

Albach 24/6.00

LOKALES

— Beckumer Geschichte(n) —

Vor 1000 Jahren die letzte Ruhestätte

Beckum (gl). Wer sich an der St. Stephanus-Kirche aufhält, wird immer wieder erleben, dass sich in diesen gepflegten Anlagen Hunde aufhalten, die - oft im Beisein ihrer Besitzer - dort ihr Geschäft erledigen. Verbotsschilder und entsprechende Hinweise werden permanent missachtet, ja sogar beschädigt und entfernt.

Dazu muss man wissen, dass an dieser Stelle über 1000 Jahre die Bürger von Beckum ihre letzte Ruhestätte fanden. Seit dem Ende des 8. Jahrhunderts, nachdem an dieser Stelle die erste steinerne Kirche entstand, wurde hier beerdigt. Diese erste Kirche befand sich innerhalb der heutigen Stephanus-Kirche, war bedeutend kleiner und ihre dritte Vorgängerin. Aus dieser Zeit stammen auch Gräber (Holzsärge und Steinkisten), die 1964 bei archäologischen Grabungen innerhalb der Stephanus-Kirche gefunden und von den Nachfolgekirchen überbaut wurden. Bis zum Jahre 1819 wurde auf diesem Kirchhof beerdigt, nachdem im gleichen Jahr auf dem heutigen Marienplatz ein neuer Friedhof eingeweiht wurde.

Vorher fanden die ersten christlichen Begräbnisse auf dem so genannten Sachsenfriedhof an der Hammer Straße statt, bis Karl der Große im Zuge der Christianisierung die Bestattungen in die Nähe der Kirchen, auf dem Kirchhof gebot. Unter fran-

zösischer Herrschaft wurden nach 1803 die Begräbnisplätze (aus hygienischen Gründen) außerhalb der Ortschaften angelegt, wo dann der Namen Friedhof gebräuchlich wurde.

Der Kirchhof von St. Stephanus war schon 300 Jahre alt, als der romanische Kirchturm entstand, und nach 550 Jahren seines Bestehens wurde 1441 erstmals das Rathaus erwähnt. Betrat man ihn durch den Rathausbogen, musste ein Gittertor durchschritten werden, wo gegenüber, vor der nordwestlichen Kirchenpforte die Toten eingesegnet wurden, bevor man sie in der Kirche zum Seelenamt aufbahrte.

Ein auf der Urkarte von 1805 hier eingezeichneter Vorbau, könnte diesem Zweck gedient haben, zumal diese Pforte als „Totentür“ bezeichnet wurde. Später wurden die Toten in der Kirche eingesegnet, bis man schließlich nur noch eine Sargatrappe aufbaute.

Die Grabstätten erstreckten sich rund um die Kirche und reichten bis unmittelbar an die Rückwand des Rathauses, ja sogar unterhalb der Treppe zur Arztpraxis hinter der Apotheke finden sich Gebeine. Die Kapazität des Friedhofes erschöpfte sich im Laufe der Zeit, so dass immer wieder überbeerdigt wurde, was zeitweise zu erheblichen Problemen führte.

Hugo Schürbüscher